Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 187 (2021)

Heft: 10

Artikel: China : ein neues Paradigma

Autor: Schneider, Henrique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

China: Ein neues Paradigma

Viele denken immer noch, dass sich China in der Dichotomie von Sozialismus und Kapitalismus zu positionieren versucht. Falscher kann es gar nicht sein: China will ein neues Paradigma in der Welt-, Wirtschafts-, und politischen Ordnung sein.

Henrique Schneider

Gern wird debattiert, ob China nun ein sozialistisches oder kapitalistisches Land sei. Diese Kategorisierung ist aber ein Holzweg. Was, bitte schön, soll Sozialismus heute überhaupt bedeuten? Und Kapitalismus, wenn es nicht gerade als Kampfparole verwendet wird, ist auch alles andere als klar.

Noch unsinniger ist der Begriff Staatskapitalismus. Erstens kann es kein Kapitalakkumulationssystem geben, das vom Staat, dem Kapitalzerstörer, aufgebaut oder angetrieben wird. Zweitens geht es der Kommunistischen Partei Chinas (KP) um die Perpetuierung des eigenen Systems. Die KP hat nicht das geringste Interesse an dieser Art der Katalogisierung – und schon gar nicht mit Begriffen, welche sie für überholt hält. Die KP will vielmehr ein ganz neues Paradigma. Eines, in dem chinesische Wert- und Weltvorstellungen zentral sind. Und damit auch eines, in dem China im Mittelpunkt der politischen, wirtschaftlichen, militärischen und sozialen Macht steht. Dass die KP dabei das Land China mit sich selbst als Partei gleichsetzt, ist hingegen klar.

Was die Welt erwartet

Gerade in der Vorstellung des neuen Fünf-Jahres-Plans hat Liu He, einer der ranghöchsten Wirtschaftsplaner des Landes, kommentiert: «Die Welt erwartet ein neues Paradigma.» Dabei ging er freilich nicht in die Details, doch Ausführungen dieser Idee in den offiziellen und offiziösen Medien im Reich der Mitte zeigen die Konturen auf: Die Aufklärung brach mit den alten Strukturen Europas, etwa mit dem Feudalismus oder mit dem Absolutismus. Sie stellte stattdessen die Bürgerlichkeit in den Mittelpunkt. Das individuelle Wohl, die Freiheit, der freiwillige Austausch und die Gleichheit avancierten zu zentralen Werten. Mit ihnen sind die Institutionen des Zusammenlebens aufgekommen, welche die Welt heute noch prägen, zumindest nominell: etwa der demokratische Rechtsstaat oder der freie Handel.

Mehr und mehr wird dieses aufklärerische Paradigma hinterfragt – insbesondere von den sogenannten «westlichen» Ländern. In der Sicht der KP Chinas macht dieses Hinterfragen schon deutlich, dass es an der Zeit ist, ein neues Paradigma zu finden: ein Chinesisches.

Geoökonomie und Geopolitik

Als der Wirtschaftsplaner Liu vom neuen Paradigma sprach, blieb sein Kommentar nicht unbemerkt. Viele Experten beschreiben es als Geoökonomie. Sie meinen, China möchte einerseits zur weltstärksten Wirtschaft aufsteigen, aber andererseits unabhängig aller anderen Wirtschaften bleiben. Also soll sich China wirtschaftlich selbst versorgen und gleichzeitig alle anderen Wirt-

Die Partei zuoberst. Bild: Brookings

Liu He, Wirtschaftsplaner. Bild: Caixin

schaften auf der Welt von chinesischen Gütern und/oder chinesischem Konsum abhängig machen.

Diese Experten haben Recht, denn genau diese Idee ist im neuesten Fünf-Jahres-Plan festgehalten. Sie haben aber nicht vollständig Recht. Denn der Plan geht viel weiter. Diese wirtschaftliche Vormachtstellung ist lediglich Mittel zum Zweck. Auch Teil vom Plan und auch nur Mittel zum Zweck ist der Aufbau der grössten aber auch stärksten Armee der Welt. Das eigentliche Paradigma geht noch viel weiter.

Es geht China keineswegs darum, nur wirtschaftlich oder militärisch führend zu sein. Sondern: Die eigene Werthaltung soll zur weltweit gültigen werden. Kollektivsinn, Meritokratie und Autorität sind die Werte des neuen Paradigmas. Diese gelten sowohl gegenüber den einzelnen Menschen als auch den Nationalstaaten. Individuen haben sich den hierarchisch geführten Gesellschaften zu unterordnen, können darin aber meritokratisch aufsteigen. Länder haben sich der Staatengemeinschaft zu unterordnen. Und diese wird von China und mit chinesischen Regeln geführt.

Der Westen wartet

Noch sind nicht alle Elemente dieses Paradigmas ausformuliert. Das ist auch nicht zu erwarten. Üblicherweise werden chinesische Pläne in kleinen Schritten formuliert und umgesetzt. Doch das grosse Bild hat die KP stets vor Augen.

Umgekehrt ist es mit dem (sogenannten) Westen: Die einzelnen Details stets vor Augen, fehlt die Beschäftigung mit dem übergeordneten Rahmen. Genauso wie einst absolutistische Herrscher die Aufklärung und die Bürgerlichkeit nicht einmal verstehen konnten, so steht heute der Westen gegenüber China ratlos da.

Der Westen begegnet China und versucht, das Reich der Mitte mit dem eigenen Paradigma, mit «westlichen» Begriffen also, zu verstehen, zu vereinnahmen oder zu kooperieren. Und genauso wie die aufgeklärten und bürgerlichen mit dem Absolutismus anfänglich kooperierten, um ihn dann auszuhöhlen, macht es China heute mit «westlichen» Institutionen und Organisationen.

Zum Beispiel: In allen internationalen Organisationen geht China etwa ähnlich vor. Man hält sich an die Vorgaben – noch werden sie vom Westen gemacht –, um beizutreten. Doch sobald das Reich der Mitte drinnen ist, tut es sein Bestes, die Regeln nach eigenen Wertvorstellungen umzugestalten. Das ist etwa der Fall in der Welthandelsorganisation, der Weltgesundheitsorganisation oder in der Klimaagentur der Vereinten Nationen. Dabei ist China mehr als erfolgreich in der Durchsetzung des neuen Paradigmas.

«China ist Partner und Herausforderer zugleich.»

Vorsicht

Nicht jedes neue Paradigma muss zwangsweise zur Geltung kommen. Auch müssen nicht alle Pläne erfolgreich sein. Viele Pläne Chinas sind nie zum Durchbruch gekommen, etwa die Internationalisierung der eigenen Währung oder die Formierung eines eurasischen Verteidigungsblocks. Das heisst: Man sollte Lius Paradigma weder mit Euphorie noch mit Panik begegnen.

Aber eine Auseinandersetzung damit tut not. Dabei sind sowohl die einzelnen Elemente des Paradigmas – Wirtschaft, Verteidigung, Werthaltung – als auch das Gesamtbild einer vertieften Auseinandersetzung würdig. Man sollte sich keine Illusionen machen: China ist ein Partner, der sich darauf vorbereitet, herauszufordern. ■

CYBER OBSERVER

Marc Ruef
Head of Research
scip AG

Vor einem Vierteljahrhundert habe ich bei einem internationalen Unternehmen gearbeitet, das mitunter biometrische Technologien entwickelt hat. Mit Finger, Auge und Gesicht sollte eine Authentisierung umgesetzt werden können. Meine Aufgabe war es, Schwachstellen in unseren Entwicklungen zu finden, so dass diese frühzeitig behoben und nicht durch andere ausgenutzt werden konnten.

Diese Arbeit hat mich zu einem grossen Skeptiker von Biometrie gemacht. Einerseits ist sie Augenwischerei, denn die vermeintlich «organischen» biometrischen Merkmale werden zum Schluss immer in klassische «digitale» Hashes verwandelt. Statt dass man sein Passwort also auf einer Tastatur eingibt, erfolgt die Erkennung halt semi-automatisch durch einen Scanner. Irgendwie bleibt es aber immer ein «Passwort».

Mit dem ambivalenten Rückzug der US-amerikanischen Streitkräfte aus Afghanistan wurde eine Vielzahl an Equipment zurückgelassen: Waffen, Fahrzeuge, Drohnen. Darunter befinden sich ebenfalls biometrische Geräte, die zur Erkennung und Authentisierung des Personals eingesetzt wurde. Die Taliban sind nun im Besitz dieser biometrischen Daten. Durch eine Auswertung dieser – je nachdem finden sich Fotos und Scans – lassen sich nun Rückschlüsse ziehen, wer mit den Amerikanern kooperiert hat. Das Todesurteil für diese «Kollaborateure».

Passwörter lassen sich ändern. Dadurch werden Angriffe erschwert. Und einmal geleakte Login-Daten können wieder neu gesichert werden. Bei biometrischen Merkmalen sind «Anpassungen» dieser Art auch möglich. Fingerkuppen lassen sich abschneiden, verätzen oder verbrennen. Ein unpopulärer Ansatz.

Falls laut Scharia eine Amputation von Finger, Hand oder Arm vollstreckt wird, hat sich diese Diskussion für die Betroffenen aber erübrigt.